Styria vitalis
Gesundheit für die Steiermark!

GESUNDHEIT IN DER ÖRTLICHEN RAUMPLANUNG

Informationen, Empfehlungen und Praxishilfen für Gemeinden und ihre RaumplanerInnen

Impressum

Herausgeber

Styria vitalis, Marburger Kai 51, 8010 Graz, ZVR: 741107063

Autorinnen:
Silvia Marchl, Magdalena Trost mit Beiträgen von Günther Rettensteiner und Karin Reis-Klingspiegl

Mit Dank für Rückmeldungen und Anregungen:
Markus Bogensberger (ABT16*), Waltraud Körndl, Vera Lenger (UmbauStadt PartGmbB),
Günther Rettensteiner (regionalis), Andrea Teschinegg (ABT13*)

Mit Dank für die Begleitung in der Transfergruppe:
Marieluise Brandstätter (nonconform), Philipp Feichtgraber (Städtebund Steiermark), Martina Frei (Zebra),
Astrid Holler (Stadtentwicklung Leibnitz), Gerhard Vötsch (ABT17*)

* Ämter der Steiermärkischen Landesregierung

Grafische Gestaltung:
Katrin Fürnschuß (echt kreativ)

Bildquellen:
© Stadtgemeinde Kapfenberg (S. 11), © Mario Gimpl (S. 13), © Croce+Wir (S. 16), © Center for Ageing Better (S. 16),
© Bernhard Bergmann (S. 18), © Gesunde Gemeinde Leutschach (S. 19), © Günter Simmerl (S. 19),
© HighwayStarz–Fotolia (S.21), © Styria vitalis (S. 23, 28), © Familien- und Begegnungszentrum Finkenhof (S. 23),
© Stadtgemeinde Leibnitz (S. 26), © Kompetenz (S. 26)

Graz, 1. Auflage 2022 / überarbeitete Auflage September 2025

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich
Gesundheit Österreich GmbH

Geschäftsbereich Fonds Gesundes Österreich

Das Land Steiermark

Gefördert aus den Mitteln des Regional- und Gesundheitsressorts

Inhalt

1 Einleitung: Örtliche Entwicklung und Gesundheit 5

2 Entstehung und Ziel des Leitfadens 7

3 Anknüpfungspunkte für Gesundheit in der Raumplanung 8

4 Leitende Prinzipien 9

4.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit 9

4.2 Intersektorale Zusammenarbeit 10

4.3 Beteiligung 12

5 Handlungsfelder einer gesundheitsförderlichen Raumplanung 14

5.1 Mobilität, körperliche Aktivität und Gesundheit 14

5.2 Umwelt und Gesundheit 17

5.3 Grün- und Freiräume und Gesundheit 18

5.4 Wohnen und Gesundheit 20

5.5 Soziale Infrastruktur und Gesundheit 22

5.6 Sozialer Zusammenhalt und Gesundheit 24

5.7 Zugang zu Lebensmitteln und Gesundheit 27

6 Fragenkatalog 29

7 Gesundheit in Raumordnungs- und Bauverfahren verankern 32

8 Quellen 36

Eine Auswahl an weiterführender Literatur sowie die Links zu den in den Kapiteln 4 und 5 angegebenen Praxis-Beispielen finden Sie unter:

› styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Woran erkennt man die Lebensqualität einer Stadt?

Es gibt einen sehr simplen Anhaltspunkt. Schauen Sie, wie viele Kinder und alte Menschen auf Straßen und Plätzen unterwegs sind. Das ist ein ziemlich zuverlässiger Indikator. Eine Stadt ist nach meiner Definition dann lebenswert, wenn sie das menschliche Maß respektiert. Wenn sie also nicht im Tempo des Automobils, sondern in jenem der Fußgänger und Fahrradfahrer tickt. Wenn sich auf ihren überschaubaren Plätzen und Gassen wieder Menschen begegnen können. Darin besteht schließlich die Idee einer Stadt.

Jan Gehl
Dänischer Architekt und Städteplaner

> https://intelligente-stadt.com/de_de/2017/05/05/lebensqualitaet-und-stadtentwicklung/

Was kann eine Gemeinde zur gesunden Raumplanung beitragen?

Jede Gemeinde kann in den Zielsetzungen ihres örtlichen Entwicklungskonzepts (ÖEK) den vorliegenden Leitfaden als Grundlage für neue Planungen definieren und so gesundheitsförderliche Elemente in raumplanerischen Entwicklungen von Beginn an mitdenken und argumentieren. Das schafft eine verbindliche Argumentationsgrundlage für alle weiteren Planungen.

Andrea Teschinegg
Leiterin der Abteilung 13 im Amt der Steiermärkischen Landesregierung

1 Einleitung: Örtliche Entwicklung und Gesundheit

Die Erarbeitung eines Stadt- bzw. örtlichen Entwicklungskonzepts mit der nachfolgenden Flächenwidmungs- und Bebauungsplanung ist eine eindeutig kommunale Aufgabe *(StROG, 2010)*, die implizit Einfluss auf die Gesundheitsentwicklung der Bevölkerung nimmt. Das ist aber nur wenigen Planenden bewusst. Daher versucht dieser Leitfaden, Anknüpfungspunkte für eine explizit gesundheitsbezogene Perspektive in der räumlichen Entwicklung aufzuzeigen.

Gesundheit entsteht dort, wo Menschen wohnen, arbeiten, lernen, spielen und ihre Freizeit verbringen. Sie wird von den Menschen in ihren alltäglichen Umwelten gestaltet und gelebt *(vgl. Ottawa Charta, 1986)*. Insofern geht eine zeitgemäße Gesundheitspolitik über die Sicherung der Krankenversorgung hinaus, sie bedarf für ihren Erfolg des **Zusammenwirkens aller Politikfelder**. Auf kommunaler Ebene gestalten z.B. die Umwelt-, Sozial- und Verkehrspolitik gesundheitsrelevante Chancen: Welche Bevölkerungsgruppen sind von Lärm, Hitze und Emissionen besonders betroffen? Welche Gruppen haben niederschwelligen Zugang zu Freiräumen mit hoher Aufenthaltsqualität? Wer kann sich welche lokale Wohnlage leisten? Das sind Fragen, bei denen Entscheidungen im Rahmen der örtlichen Entwicklung auch die lokale Gesundheitsentwicklung mitbestimmen *(vgl. Baumgart & Rüdiger, 2018)*.

Gesundheit entsteht dort, wo Menschen wohnen, arbeiten, lernen, spielen und ihre Freizeit verbringen.

Vereinfacht eine kommunale Raumplanung Menschen das selbstständige Wohnen und eine selbstständige Versorgung mit Alltagsgütern bis ins hohe Alter, schafft sie bewegungsfreundliche öffentliche und Erholungs-Räume, ermöglicht sie eine vielfältige, ausgewogene Ernährung und fördert sie den sozialen Austausch im öffentlichen Raum, dann entwickelt sie Räume UND Gesundheitschancen. Explizit wird das, wenn **lebenswerte und gesunde Lebensräume als erwünschtes Ergebnis einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung** gelten *(StROG, 2010)*.

Um die Gesundheit der Menschen langfristig positiv zu beeinflussen, gilt es zudem, Luft, Wasser, Boden und den gesamten natürlichen Lebensraum zu schützen und sauber zu halten, wie das eines der **zehn nationalen Gesundheitsziele Österreichs** festhält *(BMGF, 2017)*.

Abbildung 1: Gesundheitsziele Österreich

Zudem zielt die internationale Staatengemeinschaft mit den **17 Sustainable Development Goals (SDG)** bis Ende 2030 darauf, u.a. Armut zu beseitigen, die Gleichstellung von Frauen voranzutreiben, die Gesundheitsversorgung zu verbessern und dem Klimawandel entgegenzusteuern *(BMEIA, o.D.)*. Auch hier ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine gesundheitsförderliche Raumplanung, explizit in **Ziel 11 „Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten".**

Der Leitfaden verweist im Folgenden immer wieder auf diese Anknüpfungspunkte. Dies deshalb, um die breite strategische Absicherung einer gesundheitsinklusiven Raumplanung zu untermauern.

Abbildung 2: Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Auch das **Österreichische Raumentwicklungskonzept (ÖREK 2030)** bezieht sich in seinen Grundsätzen mit der Orientierung an Klimaverträglichkeit und Nachhaltigkeit, an Gerechtigkeit und der Gemeinwohl auf eine gesundheitsförderliche Raumentwicklung *(Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz ÖROK, 2021)*.

Voraussetzung für eine solche nachhaltig integrierte, gesundheitsbezogene, räumliche Entwicklung sind jedenfalls eine diesbezüglich kommunale Gesamtpolitik und eine umfassende Zusammenarbeit verschiedener Verwaltungsbereiche, die zu dieser Zielerreichung beitragen.

2 Entstehung und Ziel des Leitfadens

Styria vitalis hat zwischen 2019 und 2022, gefördert von Land Steiermark und dem Fonds Gesundes Österreich das Projekt Ortsmitte umgesetzt. Die Literaturrecherchen und durchgeführten Gespräche mit ExpertInnen haben gezeigt, dass es teilweise bereits eine gesundheitsorientierte räumliche Planung gibt. Eine Lücke besteht aber darin, **Gemeinden und ihren RaumplanerInnen die Gesundheitsperspektive in der Raumentwicklung explizit nahezubringen** und durch die Bereitstellung von Materialien und Beispielen niederschwellig zugänglich zu machen.

Das vorliegende Dokument basiert auf dem Leitfaden Gesunde Stadt. Hinweise für *Stellungsnahmen zur Stadtentwicklung aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst des Landeszentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2019)*, der wiederum auf der Healthy Urban Development Checklist des australischen New South Wales Gesundheitsministeriums *(NSW Department of Health, 2009)* beruht.

Neben diesem Hintergrund bezieht der aktuelle Leitfaden Ergebnisse aus einem breiten Diskussionsprozess im Rahmen des Projektes Ortsmitte (› styriavitalis.at/ortsmitte/) ein.

Er wendet sich an Personen in der Kommunalpolitik und Gemeindeverwaltung sowie an die von ihnen beauftragten RaumplanerInnen mit dem Wunsch, sie anzuregen, in der kommunalen Raumplanung gesundheitsrelevante Belange aktiv mitzudenken und sich mit gesundheitlichen Folgen neuer Planungsprojekte zu befassen. **Der Leitfaden schlägt dafür sieben Handlungsfelder vor** und verweist auf erprobte Instrumente und Praxisbeispiele einer gesundheitsorientierten Raumplanung, um eine erfolgreiche kommunale Umsetzung zu erleichtern. Dabei bleibt aktuell eine nachhaltige kommunale Energieversorgung vorläufig unberücksichtigt.

… gesundheitsrelevante Belange aktiv mitdenken …

3 Anknüpfungspunkte für Gesundheit in der Raumplanung

Die örtliche Raumplanung strukturiert und entwickelt Gemeindeflächen für eine zukünftige Nutzung. Das erfolgt nach gesellschaftlichen, naturräumlichen, wirtschaftlichen sowie sozialen Bedarfen und Möglichkeiten. Dabei sind viele rechtliche Vorgaben zu beachten und einzuhalten. Darunter auch Facetten einer gesundheitsbezogenen Planung wie die Lärm- und Luftbelastung, die aktuell verstärkt im Klimakontext genannt sind.

> *Raumordnung im Sinn dieses Gesetzes ist die **planmäßige, vorausschauende Gestaltung** eines Gebietes, um die nachhaltige und bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes **im Interesse des Gemeinwohles** zu gewährleisten. Dabei ist, ausgehend von den gegebenen Strukturverhältnissen, auf die natürlichen Gegebenheiten, auf die Erfordernisse des Umweltschutzes sowie die wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung und die freie Entfaltung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft Bedacht zu nehmen. (S. 4)*

Das **Steiermärkische Raumordnungsgesetz** (2010) nennt in seinem Geltungsbereich in § 1, Abs 2 gesundheitlichen Bedarf explizit:

Jede (steirische) Gemeinde ist verpflichtet, eine auf dem Raumordnungsgesetz basierende Verordnung zu einem örtlichen Entwicklungskonzept zu erlassen. Neben verpflichtenden räumlichen Darstellungen und Gebietsabgrenzungen enthält der Erläuterungsbericht einen nach Sachbereichen gegliederten Ziele- und Maßnahmenkatalog *(Land Steiermark, 2019)*.

Darüber hinaus kann jede Gemeinde in ihren Zielsetzungen zukünftig den vorliegenden **Leitfaden als Grundlage für zukünftige Planungen** definieren: „Jede Planung in unserer Gemeinde soll von den Inhalten und Fragestellungen des Leitfadens für gesundheitsförderliche Raumplanung getragen werden." Eine solche Festlegung ermöglicht, Gesundheit in raumplanerischen Entwicklungen von Beginn an verbindlich mitzudenken und zu argumentieren. **Zusätzlich können im Zuge der Raumplanung lokale Daten nachgefragt und einbezogen werden:** Gibt es z.B. eine Erhebung, wer welche Wege mit welcher Mobilität nutzt? Gibt es Daten aus der Begehung von Ortsteilen mit bestimmten Bevölkerungsgruppen? Liegen Daten aus Sozialraumanalysen vor? Gibt es Einschätzungen von BürgerInnen, wie sie das Angebot an öffentlichen Begegnungsorten etc. bewerten? Diese Daten liegen zwar nicht systematisch, aber doch in einem Teil der (Gesunden) Gemeinden vor.

4 Leitende Prinzipien

Dem Leitfaden liegen drei Prinzipien zugrunde, die sich in jedem Handlungsfeld spiegeln:

- **Gesundheitliche Chancengerechtigkeit**
- **Intersektorale Zusammenarbeit**
- **Beteiligung**

4.1 Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit bedeutet, dass die gesamte Bevölkerung, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status und kulturellen Hintergrund, unabhängig von Geschlecht und Alter Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen hat und Umweltbelastungen gerecht verteilt sind. Dabei hat die Raumplanung eine entscheidende Rolle, denn ihr obliegt es, **gerechte Zugänge zu Einrichtungen und Lebensräumen**, etwa durch sichere Fuß- und Radwege, durch gut erreichbare Veranstaltungsorte, öffentliche Einrichtungen, Frei- und Naturräume sowie durch einen guten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten *([LZG.NRW], 2019, S. 41f)*.

Gute Praxis

Büro der Nachbarschaften

Seit 2015 erreicht das Büro der Nachbarschaften des Stadtlabors im Grazer St. Andrä Viertel verschiedenste Bevölkerungsgruppen direkt. Das gelingt durch vielfältige und niederschwellige Aktivitäten in den Räumlichkeiten, die Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Bildung, unterschiedlichem Einkommen, Geschlecht und Alter zusammenbringen, die sich anderswo nicht treffen. Während der Öffnungszeit gibt es Beratungen und immer Zeit für einen Plausch. Zudem schätzt eine wachsende Anzahl NutzerInnen das kostenlose Internet und die zum Lernen bereitgestellten Tische. Kleinprojekte wie ein öffentlicher Garten, ein öffentlicher Schrank für die Weitergabe von Lebensmitteln sowie gemeinsames Essen an drei Abenden bilden weitere Fixpunkte. Zusätzlich nutzen unterschiedlichste Gruppen die knapp 90 m² auch als Shared Place für ihre Projekte.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

4.2
Intersektorale Zusammenarbeit

Die Raumplanung berührt viele Bereiche des täglichen Lebens, wie das die nachfolgende Abbildung visualisiert.

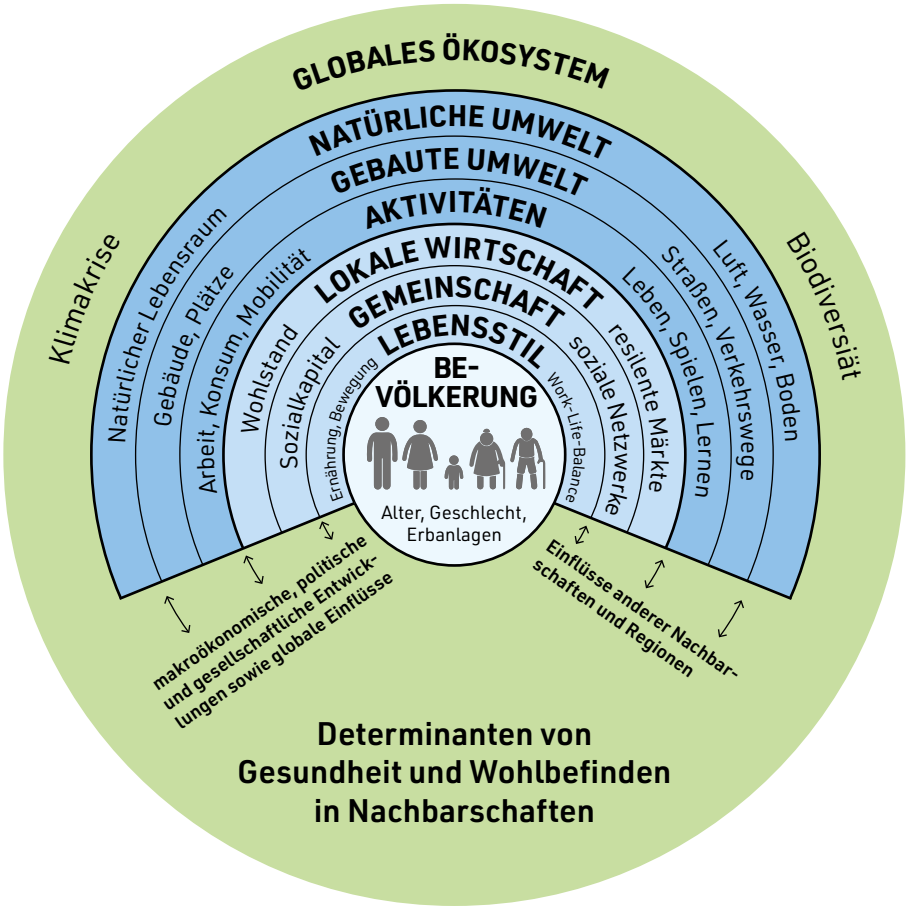


Abbildung 3: Determinanten von Gesundheit und Wohlbefinden in Nachbarschaften (eigene Darstellung nach Barton & Grant, 2006, S. 2)

Im Zentrum des **humanökologischen Modells** *(Barton & Grant, 2006, S. 2)* stehen die lokalen BewohnerInnen eines Ortsteils oder einer Nachbarschaft mit ihrer spezifischen Verteilung von Alter, Geschlecht und Erbanlagen. Sie pflegen Lebensweisen, die einerseits von diesen biologischen Faktoren determiniert sind, andererseits von der sozialen (wie funktionieren Zusammenhalt, soziale Unterstützung, welche Normen gelten?), ökonomischen (welche Arbeitsplätze stehen zur Verfügung, wie ist Wohlstand verteilt?) und ökologischen Umwelt (wie sind die Aufenthaltsqualität und die Ausstattung im Freiraum?). Jede dieser Umwelten ist durch spezifische lokale Faktoren definiert, die sich wechselseitig beeinflussen. All diese Determinanten samt ihren komplexen Interaktionen nehmen Einfluss auf die Gesundheitsentwicklung der BewohnerInnen.

Im Folgenden ist das Modell für das Thema Bewegung praktisch übersetzt: Kinder lernen in ihrer sozialen Umwelt (Familie, Nachbarschaft, Kindergarten), welche Normen, Werte und Einstellungen in Bezug auf Bewegung erwünscht sind und gelten. Auch Erwachsene entscheiden sich entsprechend der Gepflogenheiten in ihrem sozialen Umfeld für oder gegen das Gehen oder Radfahren im Alltag oder als sportlichen Ausgleich zu einer sitzenden Tätigkeit. Diese Einflüsse interagieren mit konkreten Bewegungsangeboten und -möglichkeiten im Ortsteil. Die Sicherheit von Fußwegen, die Qualität und der Ausbau von Radwegen, die Nähe von Spazierwegen tragen also dazu bei, dass Menschen körperlich aktiv sind oder motorisierte Verkehrsmittel für ihre Wege bevorzugen. Zusätzlich sind es Faktoren wie der Preis oder die Frequenz des öffentlichen Verkehrs, die zu einer bestimmten Wahl führen. Das zeigt modellhaft, dass individuelles Bewegungsverhalten ein Resultat umweltbezogener Einflüsse ist, nicht eine Entscheidung, die ein Individuum unabhängig von seinen Umwelten für sich trifft.

Raumplanerische Maßnahmen gestalten die bebaute und natürliche Umwelt und unterstützen oder erschweren aktive Mobilität. Durch ein neues Nahversorgungszentrum verändern sich z.B. lokale Verkehrs- und Transportwege, der Zugang zu Gütern des täglichen Bedarfs, die ökonomische Entwicklung eines Ortes, aber auch die alltägliche körperliche Aktivität der Bevölkerung. Der öffentliche Raum ermöglicht oder unterbindet zudem soziale Interaktion und beeinflusst dadurch individuelle Bewegungsmuster und das lokale Beschäftigungsprofil *(LZG.NRW, 2019, S. 36)*. Die Raumplanung gestaltet Lebenswelten und Leben, was für eine intersektorale Zusammenarbeit in der Planung spricht.

Gute Praxis

Gesundheitsfolgenabschätzung (GFA) zur Neugestaltung eines öffentlichen Platzes in der Kapfenberger Siedlung Schirmitzbühel

In einem umfassenden Beteiligungsprozess von regionalen Akteuren und RepräsentantInnen der Bevölkerung ist ein Siedlungsplatz umgestaltet worden. Dabei standen die erwartbaren Auswirkungen des Raums auf das Wohlbefinden der Anwohnenden im Zentrum. Neben der Bevölkerung waren ExpertInnen aus der Architektur, Raumplanung, Sozialraumforschung, Stadtverschönerung und Gesundheitsförderung beteiligt. Sie haben Gestaltungselemente für den Umbau priorisiert und Handlungsempfehlungen erstellt , die in der Umsetzung berücksichtigt worden sind.

4.3 Beteiligung

BürgerInnenbeteiligung ist in der Raumplanung und in der Gesundheitsförderung ein zentraler Wert. Allerdings unterscheidet sich das Verständnis, wie weit sie gehen soll. In der Gesundheitsförderung bedeutet Partizipation die aktive Einbeziehung der BürgerInnen in den Gesamtprozess von Bedarfserhebung, Planung, Durchführung und Bewertung gesundheitsbezogener Maßnahmen. Sie ermöglicht Menschen die Mitgestaltung von Veränderungen, die sie selbst betreffen. In der Raumplanung beschränkt sich Beteiligung oft auf das Planungsverfahren. Aus der Gesundheitsperspektive ist daher eine **Erweiterung der Partizipation von BürgerInnen auf alle planerischen Schritte eines örtlichen Entwicklungskonzeptes** vorzuschlagen.

> *Die strategischen Instrumente der Ortsplanung – **Entwicklungskonzept und Entwicklungsplan – sollen nicht nur verordnet, sondern müssen auch gelebt werden**. Damit die Planung auch von der Bevölkerung mitgetragen wird, soll sie mit den BürgerInnen diskutiert und einer möglichst breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden (Land Steiermark, 2019).*

Generell ist die Etablierung einer fortlaufenden, nicht nur anlassbezogenen BürgerInnenbeteiligung in Bezug auf die Entwicklung einer Gemeinde zu empfehlen. Verstärkend wirkt hier noch die Rolle von „OrtsteilkümmerInnen" oder „OrtsteilkoordinatorInnen", die Anliegen aus der Bürgerschaft an die Gemeinde kommunizieren.

Aus der Sicht der Gesundheitsförderung sind Information und Anhörung von BürgerInnen niedrige Stufen von Beteiligung. Sie werden erhöht, wenn die **Bevölkerung nicht nur informiert und gehört, sondern in Entscheidungen einbezogen** wird und mitbestimmen kann *(BZgA, 2020)*.

Gute Praxis

Nachbarschaft zusammen leben

In diesem Liebocher Projekt ist die Methode Community Organizing mit dem **Fokus auf das Zusammenleben von alteingesessenen und zugezogenen GemeindebewohnerInnen** eingesetzt worden. Bei dieser Form der BürgerInnenbeteiligung spielen die Selbstbestimmung und -gestaltung sowie eine demokratische Entscheidungsfindung eine zentrale Rolle. Die Menschen setzen sich gemeinsam und in ihrer Priorisierung für Themen in ihrer Stadt oder ihrer Siedlung ein.

Aufbauend auf den Projekterfahrungen ist das Handbuch Community Organizing mit zahlreichen Beispielen und Tipps, wie die Beteiligung von BürgerInnen bei der Gestaltung ihres Lebensraums in der Praxis gelingen kann, entstanden.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

5 Handlungsfelder einer gesundheitsförderlichen Raumplanung

5.1 Mobilität, körperliche Aktivität und Gesundheit

Mobilität und Gesundheit sind menschliche Grundbedürfnisse und zentrale Elemente für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung und die Sicherung der Lebensqualität *(BMK, 2020)*. Beide sind eng verbunden und beeinflussen sich wechselseitig.

Während die Anzahl der alltäglich zu absolvierenden Wege (zur Schule, zur Arbeit, zum Einkauf etc.) seit vielen Jahrzehnten konstant bleibt, sind die einzelnen Wege länger geworden, weisen mehr Barrieren auf und beanspruchen mehr Zeit. Das gilt, obwohl sich weite Entfernungen in kürzerer Zeit bewältigen lassen und die Wahl der Verkehrsmittel größer geworden ist. Mobilität ist in Österreich immer nochsehr eng mit dem Auto verbunden *(Hezel, 2021)*. Denn im ländlichen Raum fehlt oft der Anschluss an den öffentlichen Verkehr bzw. bieten bestehende Verbindungen ohne ein zusammenhängendes Netz sicherer Geh- und Radwege bzw. -routen **nicht genügend Anreiz, auf das Auto zu verzichten**. Der Alltag erfordert daher immer weniger körperliche Aktivität, was die Gesundheit belastet *(Robert Koch-Institut, 2020)*.

Mobilität ist in Österreich sehr eng mit dem Auto verbunden.

Die Raumplanung kann durch ein dichtes Wegenetz und einfache, barrierefreie Anschlüsse an das öffentliche Verkehrsnetz gegensteuern. Dafür sind **Sicherheitsaspekte und Bedürfnisse unterschiedlicher Gruppen von NutzerInnen** zu berücksichtigen, wie z.B. eine ausreichende Beleuchtung, Barrierefreiheit, Sitzmöglichkeiten, Toiletten bzw. Mittelinseln als Hilfe zur Fahrbahnquerung.

Die Raumplanung kann durch ein dichtes Wegenetz und einfache, barrierefreie Anschlüsse an das öffentliche Verkehrsnetz gegensteuern.

Von einer solchen Gestaltung profitieren Mensch und Umwelt. Denn kompakte Siedlungsstrukturen, eine Durchmischung der Nutzungen und dichte Wegenetze führen zu kürzeren Wegen, weniger Autoverkehr und mehr FußgängerInnen. Das trägt dann wieder zur Erhöhung des Sicherheitsgefühls und zu sozialem Austausch im öffentlichen Raum bei *(VCÖ,o.D., S. 3)*.

Die Raumplanung kann Einfluss nehmen, indem sie **neues Bauland vorrangig im Einzugsbereich von Bus- oder Bahnhaltestellen** mit einer guten Bedienqualität widmet. Einmal gewidmetes Bauland sollte im Sinne einer Baulandmobilisierung[1] und aktiven Bodenpolitik nach §§ 35, 36 oder 37 STROG tatsäch-

[1] *Das Gesetz bietet den Gemeinden die Möglichkeit, mit bodenpolitischen Instrumenten als Bauland gewidmete, aber bislang nicht verfügbare Grundstücke für Zwecke der Bebauung zu mobilisieren. https://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/151612856/DE/*

lich genutzt werden. Dazu gehören der Abschluss privatrechtlicher Vereinbarungen, die Festlegung von Bebauungsfristen oder die Ausweisung von Vorbehaltsflächen für gewünschte Nutzungen im Sinne des Gemeinwohls. Ebenso sollten **Einfamilienhausgebiete nachverdichtet** werden und Einrichtungen des täglichen Bedarfs an Standorten im bestehenden Siedlungskörper entstehen, die entweder durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossen sind oder eine Erreichbarkeit durch den nicht motorisierten Verkehr ermöglichen. Wichtig ist daher auch die **gute Verschränkung von Raum- und Verkehrsplanung** *(vgl. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015, S. 16f)*. Dabei fördert eine Umstrukturierung in Richtung aktiver Mobilität die Gesundheit und schützt durch die Reduzierung von Emissionen das Klima.

Fragestellungen

- Ermutigen der Standort von Einrichtungen des täglichen Bedarfs und die Anbindung von Arbeitsstätten an Wegenetze und den öffentlichen Verkehr zu körperlicher Aktivität und aktiver Fortbewegung?
- Sind Fuß- und Fahrradwege mit regionalen Wegenetzen und zentralen Zielorten wie Wohngebieten, öffentlichen Plätzen, Schulen, Geschäften, Arbeits- und Sportplätzen sowie öffentlichen Verkehrsmitteln verbunden?
- Besteht eine kleinräumige Nutzungsmischung, die das Gehen, Radfahren und andere Formen aktiver Mobilität fördern?
- Sind öffentliche Plätze und Erholungsorte für Gehende und Radfahrende sicher und bequem erreichbar?

Gute Praxis

Mobilität-Scouts

Seit 2018 schult die Stadt Wien ältere Frauen und Männer zu „Mobilitäts-Scouts". Sie begleiten öffentliche Stellen, Unternehmen oder Dienstleistungsanbieter in Projekten mit älteren Menschen bei der **Gestaltung alternsgerechter und alter(n)sfreundlicher Lebenswelten** und unterstützen die Teilhabe von SeniorInnen am sozialen Leben. Erfolgreich umgesetzte Projekte sind bislang „Kreuz und Quer – Fair im Verkehr", „Bewegung grenzenlos" und „Badespaß Donauinsel – auf dem Weg zu einem barrierefreien Erholungsgebiet" *(BMSGPK, 2018)*.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Pedibus

Der Pedibus ist eine **Gehgemeinschaft**, mit der Kinder sicher zu Fuß zur Schule oder in den Kindergarten kommen. Wie bei einem „normalen" Bus steigen die Kinder zu fixen Zeiten entlang einer Route an Haltestellen ein. Begleitet wird die Gruppe von einer ehrenamtlichen Aufsichtsperson.

Der Pedibus ist eine gesunde Alternative zum Elterntaxi. Mit dem Pedibus wird der Schulweg wieder zum Erlebnisraum für Kinder.
Sie erlernen und üben das **sichere Verhalten im Straßenraum, pflegen Freundschaften und bewegen sich im Freien**. Positive Nebeneffekte: Weniger Autos im Schulumfeld erhöhen die Sicherheit, und gemeinsames Gehen macht mehr Spaß.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Gemeinsam Gehen

Fünf steirische Gesunde Gemeinden haben durch **Sozialraumanalysen** in Siedlungen mit einem hohen Anteil Älterer, durch **niederschwellige „Gehen-Treffen"** und den Aufbau **ehrenamtlicher, sozialer Begleitdienste** unter Beteiligung der Zielgruppe 65+ die Chancen für ältere Menschen erhöht, den öffentlichen Raum zu nutzen. Damit motivieren sie die ältere Bevölkerung zu körperlicher Aktivität und fördern deren Selbstständigkeit im Alltag *(Styria vitalis, 2013)*.

5.2
Umwelt und Gesundheit

Alles, was uns im Alltag umgibt, sind Umwelten, die auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden wirken. Je intakter und sicherer sie sind, desto förderlicher für unsere Lebensqualität. **Chemische Schadstoffe** in Luft, Wasser, Boden oder Nahrungsmitteln, **physikalische Belastungen** wie Hitze, Lärm, Partikel oder Strahlung und **biologische Einflüsse** wie Schimmelpilze oder Blaualgen belasten Umwelt und Gesundheit. Sie müssen daher reduziert werden.

Der Schutz der Bevölkerung vor Schadstoffen und Belastungen ist Teil einer zukunftsfähigen Entwicklung. Insofern gilt Umweltschutz auch als nachhaltige Gesundheitsvorsorge und bildet eines der zehn nationalen Gesundheitsziele, um Luft, Wasser, Boden und alle Lebensräume für künftige Generationen zu sichern *(BMGF, 2017)*.

Darüber hinaus ist die Umwelt mit der grünen und blauen Infrastruktur eine Gesundheitsressource: Parks, begrünte Dächer und Gebäudefassaden, Straßen und Wasserflächen beschatten, kühlen, bilden einen natürlichen Wasserrückhalt und nehmen direkt Einfluss auf unsere physische und psychische Gesundheit *(Gianferrara & Bashoff, 2018)*.

Fragestellungen

- **Wie wirken sich neue (Bau-)Projekte auf ...**
  - ... Umweltschutz und Luftqualität aus?
  - ... Wasserqualität, Sicherheit, Ver- und Entsorgung aus?
  - ... Belästigungen und gesundheitsschädigende Effekte durch Hitze, Lärm, Gestank oder Lichtverschmutzung aus?
  - ... Barrieren für FußgängerInnen und Radfahrende aus?
- **Bedingen neue (Bau-)Projekte Maßnahmen zur Minderung von negativen Einflüssen oder Gefahren?**

Gute Praxis

Ökoregion Kaindorf

Die Ökoregion will regionales Vorbild hinsichtlich einer **ökologischen Kreislaufwirtschaft** und weitestgehenden Versorgung durch erneuerbare Energie sein. Zusätzlich will sich die Region z.B. durch Humusaufbau und weitere CO2-bindende Maßnahmen in Richtung **CO_2-Neutralität** entwickeln *(Verein Ökoregion Kaindorf, 2020)*.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

5.3
Grün- und Freiräume und Gesundheit

Grün- und Freiräume haben in Bezug auf den Schutz und die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden einen hohen Stellenwert und großes Potenzial *(Claßen, 2018)*. Sie umfassen Parks, Gärten, Sportplätze, Straßen, Fußgängerzonen und Einkaufsstraßen, Spazier- und Fahrradwege, Stadt- und Spielplätze sowie Naturräume, die für die Bevölkerung allgemein oder in bestimmten Siedlungsräumen zugänglich sind. Grün- und Freiräume sind nicht nur mit positiven Wirkungen auf die physische und psychische Gesundheit der Menschen assoziiert, sondern auch mit einer Verbesserung des sozialen Lebens *(LZG. NRW, 2019)*. Zudem erfüllen sie als Rückzugsräume für Tiere und Pflanzen oder durch ein verbessertes Regenwassermanagement ökologische Funktionen und durch die Aufwertung der Immobilien auch eine ökonomische Funktion.

... Grün- und Freiräume haben positive Wirkung auf physische und psychische Gesundheit ...

Bei **öffentlichen Grün- und Freiräume** ist sicherzustellen, dass sie in der unmittelbaren Umgebung, möglichst ohne Nutzung eines Autos, **leicht zugänglich und bequem nutzbar** sind. Im besten Fall sind sie in den Siedlungsraum integriert und direkt vor der Haustüre. Grün- und Freiräume müssen multifunktional, ohne Mobilitätsbarrieren und für unterschiedliche Zielgruppen nutzbar sein, darüber hinaus gut instandgehalten, damit sich Menschen begegnen können.

Die Bewertung von wohnblockbezogenen Grün- und Freiflächen im städtischen Gebiet kann über den **Grünflächenfaktor** *(Hliwa, 2015)* erfolgen.

Fragestellungen

- Stellen neue Planungen einen leichten, unmittelbaren und direkten Zugang zu Grün- und Naturräumen sicher?
- Ist gewährleistet, dass Grün- und Freiräume sicher, gesundheitsförderlich, barrierefrei und attraktiv sind und darüber hinaus leicht instand zu halten?
- Lässt sich die gesundheitsbezogene Qualität von Straßenräumen steigern, indem sie zu körperlicher Aktivität, zum Rasten, zur Begegnung anregen oder zum langsamen Fahren anhalten?
- Bilden Grün- und Freiräume die kulturelle Identität und eine lokalspezifische Atmosphäre ab bzw. tragen sie zu dieser bei?
- Ist Kunst in den öffentlichen Raum integrierbar?

Gute Praxis

Gesunde Gemeinden gestalten öffentlichen Raum

Maßnahmen wie die Verfügbarkeit schattiger Bänke in unterschiedlichen Sitzhöhen, schön angelegte Bepflanzungen oder abgeschrägte Gehsteigkanten sind entscheidend, dass in einem Park gerastet, ein Platz gerne genutzt oder ein Weg zu Fuß gegangen wird.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Get out – Raus in Freie!

Viel Zeit im Freien zu verbringen, hat viele gesundheitliche Vorteile. Das Projekt sammelt Tipps für die Gestaltung von Freiflächen für und mit Kinder/n und Jugendliche/n.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

5.4
Wohnen und Gesundheit

Wohnverhältnisse beeinflussen in vielerlei Hinsicht Wohlbefinden und Gesundheit, z.B. durch die Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit, zu sozialer Integration und umweltrelevantem Verhalten. Der Wohnungssektor kann dazu beitragen, dass Menschen und Gemeinschaften gesünder werden *(Weltgesundheitsorganisation [WHO], 2016)*. Als wesentlicher Beitrag gilt ein vielfältiges Wohnungsangebot etwa in Bezug auf Lagen und Orte, um damit auf unterschiedliche Bedürfnisse im Laufe des Lebens eingehen zu können. Es gilt, die unterschiedlichen Größen und Zusammensetzungen von Haushalten zu beachten, die Bedürfnisse vulnerabler Gruppen wie älterer Menschen, Menschen mit Behinderung und wirtschaftlich benachteiligter Menschen zu berücksichtigen. Ein vielfältiger Wohnungsbestand fördert die Durchmischung der Bevölkerung, beugt also einer Ghettoisierung vor. Angebote wie **barrierefreie Wohnungen oder generationengerechte Häuser** zielen darauf ab, dass Menschen dort alt werden können und nicht in betreutes Wohnen umziehen müssen. Immer wichtiger ist es außerdem, klimatische Veränderungen, also z.B. **ausreichend Verschattungsmöglichkeiten** zu bedenken.

... ein vielfältiger Wohungsbestand fördert die Durchmischung der Bevölkerung ...

Gesundheitsförderlicher Wohnraum braucht eine angemessene Größe, um den Bedürfnissen des Haushalts gerecht zu werden und eine angenehme Raumtemperatur zu halten. Außerdem muss er leistbar sein *(Thomson et al., 2013)*.

Fragestellungen

- Ist die als Wohnbauland gewidmete Fläche geeignet, ein gesundheitsförderliches Wohnen zu ermöglichen? Gilt das auch für die vorgesehene Bebauungsdichte?
- Ermöglichen die im Bebauungsplan getroffenen Festlegungen an dieser Stelle ein gesundheitsförderliches Wohnen?
- Erlaubt das neue Wohnprojekt den BewohnerInnen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit, in die Schule, zum Einkaufen etc. zu gelangen oder trägt es zur Abhängigkeit vom Auto bei?
- Folgt das Projekt einer kompakten, damit energieeffizienten Bauweise bzw. wird es in bestehende Siedlungsstrukturen integriert?
- Wirken ausreichend Verschattungsmöglichkeiten oder die Fassadengestaltung durch Material oder Farbe einer Überhitzung entgegen?
- Bietet das Projekt eine Vielfalt von Grundstücksgrößen sowie von Haus- und Wohnungstypen, um für Haushalte in unterschiedlichen Lebensphasen und mit unterschiedlichen finanziellen Ressourcen attraktiv zu sein?
- Wie lässt sich sicherstellen, dass gerenderte Bilder den Bezug zur bestehenden Umgebung herstellen, und wie lässt sich garantieren, dass das visualisierte Gesamtprojekt, nicht nur die Baukörper realisiert werden?

Gute Praxis

Gemeinschaftlicher Wohnbau in Österreich bietet eine Sammlung von Projekten und Initiativen zum gemeinsamen Wohnen.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Wohnen für Hilfe vermittelt Wohnraum an StudentInnen, die ihren VermieterInnen für günstige Konditionen im Haus, in der Wohnung oder im Garten helfen.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

5.5
Soziale Infrastruktur und Gesundheit

Soziale Infrastruktur ist der „Klebstoff, der zusammenhält und lokale Gemeinschaften stärkt" *(London Thames Gateway Social Infrastructure Framework 2006: 2)*. Sie schließt eine Bandbreite von Dienstleistungen und Einrichtungen ein, die das allgemeine Bedürfnis nach Bildung, Gesundheit, sozialer Unterstützung, Erholung, kulturellem Austausch, sozialer Interaktion und kommunaler Entwicklung betreffen. Soziale Infrastruktur inkludiert z.B. **Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, Bibliotheken, Erholungseinrichtungen, Gemeinschafts- und Gemeindezentren.**

Sie dient so vielen Zwecken wie möglich und stellt eine Bandbreite von Angeboten, Aktivitäten und Programmen bereit. Öffentliche Einrichtungen sollen daher **an gut erreichbaren, zentralen Orten** sein, **flexibel gestalt- und nutzbar**, damit möglichst viele Bevölkerungsgruppen profitieren. Angrenzende Freiräume fördern Aktivitäten wie Spiele, Märkte oder Freiluftveranstaltungen *(LZG.NRW, 2019)*.

Fragestellungen

- Ermöglicht eine Nachbarschaft Zugang zu einer Vielfalt von Einrichtungen, die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreichen und unterstützen?
- Entspricht die soziale Infrastruktur den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der hier lebenden Menschen oder gibt es Lücken im Versorgungsnetz in Bezug auf Einrichtungen und/oder Angebote? Und wie steht es um deren Erreichbarkeit mit unterschiedlichen Mobilitätsformen?
- Sind Neubaugebiete mit Angeboten zur sozialen Infrastruktur verbunden?
- Werden Träger von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur an der örtlichen Planung beteiligt?

Gute Praxis

Haus der Vereine Knittelfeld

Ein großes Projekt im Stadtentwicklungsprozess „Knittelfeld – Gestalten wir Zukunft" war die Planung eines Hauses für Vereine. Die Umsetzung ist im ehemaligen Bezirksgericht gelungen, wo nun 16 Vereine inklusive des Jugendzentrums ihre Angebote bereitstellen. Die beiden zur Verfügung stehenden Veranstaltungsräume können auch Firmen und Privatpersonen für Tagungen, Vorträge oder Feiern mieten. Das Haus ist eine **generationenübergreifende, lebendige Begegnungsstätte**, in der Kreativität, Bildung, Kunst und Kultur ihren Platz finden *(Stadt Knittelfeld, 2013)*.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

Finkenhof – Familien- und Begegnungszentrum

Der Finkenhof in Irdning war jahrzehntelang Hotel und zentraler Treffpunkt im Ort. Im ehemaligen Gastraum entstand nun ein neuer Ort der Begegnung und des Miteinanders, der von älteren Menschen für ihre Vereinsaktivitäten genutzt wird. An ihn grenzen die Räumlichkeiten des Familien- und Begegnungszentrums an, das Platz für vielfältige Angebote und Treffen von Jung und Alt bereitstellt.
Der Finkenhof bietet **Räume für Begegnung, Bildung, Beratung, Begleitung und Beteiligung** für Eltern, Familien, Kinder, Jugendliche und SeniorInnen. Zur Umsetzung dieser Idee wurde im Frühjahr 2020 der Verein „Familien- und Begegnungszentrum" gegründet *(Finkenhof, 2022)*.

> mehr erfahren: styriavitalis.at/linkliste-gesundheit-raumplanung/

5.6
Sozialer Zusammenhalt und Gesundheit

Die gebaute Umwelt kann den sozialen Zusammenhalt in einer Gemeinde fördern oder behindern. Die Raumplanung greift hier lenkend ein, indem sie Aspekte des sozialen Zusammenhalts in der Planung mehr oder weniger berücksichtigt. Solche Aspekte sind z.B. die Möglichkeit, mit Nachbarn in Kontakt zu treten, unterstützende soziale Netzwerke aufzubauen, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, gemeinsame Entscheidungen zu treffen und ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln.

... gebaute Umwelt kann fördern oder behindern ...

Raumplanung fördert diese Aspekte, indem sie fußgänger- und fahrradfreundliche Strukturen plant und so zufällige, informelle Treffen mit anderen BewohnerInnen ermöglicht. Niederschwellig erreichbare, gemeinschaftliche und öffentliche Einrichtungen, die Anbindung von Neubaugebieten an gewachsene Strukturen und eine gemeinsame Nutzung von Schulen, Sporteinrichtungen, Vereinen, Cafés etc. fördern soziale Kontakte und Treffen, z.B. zwischen Zugezogenen und Alteingesessenen. Gemeinschaftseinrichtungen und öffentliche Plätze machen Zusammengehörigkeit erfahrbar und fördern eine lokale Identität. Wichtig ist dabei, für einen fairen und gleichberechtigten Zugang zu sorgen und die soziale Benachteiligung einzelner Bevölkerungsgruppen zu minimieren.

Gemeinschaftseinrichtungen und öffentliche Plätze machen Zusammengehörigkeit erfahrbar und fördern eine lokale Identität.

Fragestellungen

- **Entsteht ein Wohnumfeld, das soziale Interaktion fördert?**
  - Wie können sich gemeinschaftlich nutzbare Einrichtungen und Treffpunkte etablieren?
  - Unterstützt die Gemeinde kleinräumige Nachbarschaften?
  - Gibt es attraktive Plätze, an denen Menschen sich begegnen, treffen und versammeln können?
  - Gibt es Ressourcen, um gemeinschaftliche Aktivitäten zu initiieren?
- **Werden Freizeit-, Kunst- und Kulturangebote genutzt, um Gemeinschaftsgefühl und Ortsbindung zu fördern?**
- **Ist eine Beteiligung an der Planung des gemeinschaftlichen Lebens möglich?**
  - Gibt es Möglichkeiten, sich an der Planung und Umsetzung von Projekten zu beteiligen?
  - Gibt es Anreize für Gemeinschaftsprojekte wie Gemeinschaftsgärten?
- **Gelingt es, einen gleichberechtigten Zugang zu Einrichtungen zu fördern?**
- **Gibt es ein aktives Bemühen, die Ausgrenzung bestimmter Gruppen oder Siedlungen zu vermeiden?**

Gute Praxis

Nachbarschaft zusammen leben

Im Projekt haben BewohnerInnen von Lieboch, darunter auch geflüchtete Menschen, in Interviews ihre Bedürfnisse in Bezug auf ein lebenswertes Zusammenleben geäußert. Das Ergebnis ist in einer Veranstaltung öffentlich sichtbar gemacht und die BewohnerInnen sind zu einem Dialog eingeladen worden. **Interessierte haben sich für Themen eingesetzt, die das Miteinander in Lieboch verbessern**, wie etwa das Aufstellen von Bänken im öffentlichen Raum, die BürgerInnen gestalten und als PatInnen betreuen *(Styria vitalis, 2020)*. Entstanden ist dazu das **Praxishandbuch Community Organizing** (› styriavitalis.at/co-handbuch).

Wohnzimmer Leibnitz

Das partizipativ entwickelte „Wohnzimmer" ist ein Begegnungsort im Leibnitzer Zentrum, der Fort- und Weiterbildung durch die **Kompetenzakademie**, einen **inklusiven Cafe-Betrieb**, **niederschwellige Information** mit dem Fokus auf Prävention und eine **Co-Working-Area** bietet. Das Mitwirken von BürgerInnen mit unterschiedlichen beruflichen wie privaten Hintergründen sichert dem „Wohnzimmer Leibnitz" einen ganzheitlichen und nachhaltigen Ansatz in einer sich stetig wandelnde Gesellschaft *(Leibnitz aktuell, 2020)*.

5.7
Zugang zu Lebensmitteln und Gesundheit

Die bebaute Umwelt beeinflusst den Zugang und die Verfügbarkeit von gesunden Lebensmitteln. Neben einer Basisversorgung soll auch der Zugang zu regional-saisonalen und wenn möglich nachhaltig produzierten Lebensmitteln gewährleistet sein.

Damit knüpft das Handlungsfeld an ein weiteres nationales Gesundheitsziel an *(BMGF, 2017)*:

> *„Alle Menschen müssen **Zugang zu hochwertigen, regionalen und saisonalen Lebensmitteln** erhalten. (...) Die Herstellung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln soll ebenfalls unter gesundheitlichen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten erfolgen." (BMSGPK, 2022)*

Um das Ziel zu erreichen, muss die Raumplanung **Flächen für Nahversorger in zentraler Lage und Freiflächen für z.B. Wochenmärkte oder Gemeinschaftsgärten ausweisen**, außerdem für den Zugang zu diesen auf Rad- und Fußwegen sowie mit dem öffentlichen Verkehr sorgen. Denn Gemeinschaftsgärten bieten z.B. Menschen ohne eigenen Garten die Möglichkeit, frische, lokale und gesunde Lebensmittel für den Eigenbedarf zu produzieren.

Auch zum **Erhalt landwirtschaftlicher Nutzflächen** für die Produktion nachhaltiger und regionaler Lebensmittel trägt die Raumplanung bei. Denn die steigende Bodenversiegelung geht oft zulasten landwirtschaftlicher Flächen, die dann für die regionale Lebensmittelproduktion fehlen und somit zusätzliche Transportwege erfordern.

Fragestellungen

- **Gibt es kommunale Strategien, um den Zugang zu regionalen, nahrhaften und leistbaren Lebensmitteln zu erleichtern?**
- **Unterstützt die Gemeinde eine lokale Lebensmittelproduktion durch Gemeinschafts- und Selbsterntegärten, gemeinschaftsgetragene Landwirtschaften oder die Bereitstellung ungenutzter Flächen für den Anbau von Obst, Gemüse oder weiteren Aktivitäten?**

Gute Praxis

Essbare Gemeinde

Der Obst- und Gartenbauverein Übelbach kultiviert essbare Plätze. Kriterien sind eine biologische Bewirtschaftung, Artenvielfalt und der Verzicht auf jegliche Spritzmittel. Ein „Essbarer Spielplatz" bietet z.B. Kräuter, Gemüse, Wildrosen, Beerensträucher und -früchte, verschiedene Kletterpflanzen als Bienenweide und Moschusenten als tierische Mitarbeiter. Der Spielplatz ist immer und für jeden offen. **Alle dürfen ernten und mitarbeiten** *(Marktgemeinde Übelbach, 2022)*.

Gemeinschaftsgärten

Sie **ermöglichen gartenlosen BewohnerInnen, Obst und Gemüse anzubauen**. Dadurch ergibt sich auch ein neuer Bezug zur Natur. Insgesamt spielt die Selbstversorgung eine Rolle, aber auch die soziale und partizipative Dimension des Gartens *(Forum Urbanes Gärtnern, 2022)*.

6 Fragenkatalog

Der Leitfaden gliedert sich in sieben Handlungsfelder und integriert in jedes Kapitel Fragen zur Auswirkung raumplanerischer Vorhaben. Die nachfolgende Checkliste sammelt diese Fragen noch einmal im Überblick.

Mobilität und Gesundheit (Kapitel 5.1)

- **Ermutigen der Standort von Einrichtungen des täglichen Bedarfs und die Anbindung von Arbeitsstätten an Wegenetze und den öffentlichen Verkehr zu körperlicher Aktivität und aktiver Fortbewegung?**
- **Sind Fuß- und Fahrradwege mit regionalen Wegenetzen und zentralen Zielorten wie Wohngebieten, öffentlichen Plätzen, Schulen, Geschäften, Arbeits- und Sportplätzen sowie öffentlichen Verkehrsmitteln verbunden?**
- **Besteht eine kleinräumige Nutzungsmischung, die das Gehen, Radfahren und andere Formen aktiver Mobilität fördern?**
- **Sind öffentliche Plätze und Erholungsorte für Gehende und Radfahrende sicher und bequem erreichbar?**

Umwelt und Gesundheit (Kapitel 5.2)

- **Wie wirken sich neue (Bau-)Projekte auf ...**
  - ... Umweltschutz und Luftqualität aus?
  - ... Wasserqualität, Sicherheit, Ver- und Entsorgung aus?
  - ... Belästigungen und gesundheitsschädigende Effekte durch Hitze, Lärm, Gestank oder Lichtverschmutzung aus?
  - ... Barrieren für FußgängerInnen und Radfahrende aus?
- **Bedingen neue (Bau-)Projekte Maßnahmen zur Minderung von negativen Einflüssen oder Gefahren?**

Grün- und Freiräume und Gesundheit (Kapitel 5.3)

- **Stellen neue Planungen einen leichten, unmittelbaren und direkten Zugang zu Grün- und Naturräumen sicher?**
- **Ist gewährleistet, dass Grün- und Freiräume sicher, gesundheitsförderlich, barrierefrei und attraktiv sind und darüber hinaus leicht instand zu halten?**

- Lässt sich die gesundheitsbezogene Qualität von Straßenräumen steigern, indem sie zu körperlicher Aktivität, zum Rasten, zur Begegnung anregen oder zum langsamen Fahren anhalten?
- Bilden Grün- und Freiräume die kulturelle Identität und eine lokalspezifische Atmosphäre ab bzw. tragen sie zu dieser bei?
- Ist Kunst in den öffentlichen Raum integrierbar?

Wohnen und Gesundheit (Kapitel 5.4)

- Ist die als Wohnbauland gewidmete Fläche geeignet, ein gesundheitsförderliches Wohnen zu ermöglichen? Gilt das auch für die vorgesehene Bebauungsdichte?
- Ermöglichen die im Bebauungsplan getroffenen Festlegungen an dieser Stelle ein gesundheitsförderliches Wohnen?
- Erlaubt das neue Wohnprojekt den BewohnerInnen zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit, in die Schule, zum Einkaufen etc. zu gelangen oder trägt es zur Abhängigkeit vom Auto bei?
- Folgt das Projekt einer kompakten, damit energieeffizienten Bauweise bzw. wird es in bestehende Siedlungsstrukturen integriert?
- Wirken ausreichend Verschattungsmöglichkeiten oder die Fassadengestaltung durch Material oder Farbe einer Überhitzung entgegen?
- Bietet das Projekt eine Vielfalt von Grundstücksgrößen sowie von Haus- und Wohnungstypen, um für Haushalte in unterschiedlichen Lebensphasen und mit unterschiedlichen finanziellen Ressourcen attraktiv zu sein?
- Wie lässt sich sicherstellen, dass gerenderte Bilder den Bezug zur bestehenden Umgebung herstellen, und wie lässt sich garantieren, dass das visualisierte Gesamtprojekt, nicht nur die Baukörper realisiert werden?

Soziale Infrastruktur und Gesundheit (Kapitel 5.5)

- Ermöglicht eine Nachbarschaft Zugang zu einer Vielfalt von Einrichtungen, die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreichen und unterstützen?
- Entspricht die soziale Infrastruktur den aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen der hier lebenden Menschen oder gibt es Lücken im Versorgungsnetz in Bezug auf Einrichtungen und/oder Angebote? Und wie steht es um deren Erreichbarkeit mit unterschiedlichen Mobilitätsformen?
- Sind Neubaugebiete mit Angeboten zur sozialen Infrastruktur verbunden?
- Werden Träger von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur an der örtlichen Planung beteiligt?

Sozialer Zusammenhalt und Gesundheit (Kapitel 5.6)

- **Entsteht ein Wohnumfeld, das soziale Interaktion fördert?**
  - Wie können sich gemeinschaftlich nutzbare Einrichtungen und Treffpunkte etablieren?
  - Unterstützt die Gemeinde kleinräumige Nachbarschaften?
  - Gibt es attraktive Plätze, an denen Menschen sich begegnen, treffen und versammeln können?
  - Gibt es Ressourcen, um gemeinschaftliche Aktivitäten zu initiieren?
- **Werden Freizeit-, Kunst- und Kulturangebote genutzt, um Gemeinschaftsgefühl und Ortsbindung zu fördern?**
- **Ist eine Beteiligung an der Planung des gemeinschaftlichen Lebens möglich?**
  - Gibt es Möglichkeiten, sich an der Planung und Umsetzung von Projekten zu beteiligen?
  - Gibt es Anreize für Gemeinschaftsprojekte wie Gemeinschaftsgärten?
- **Gelingt es, einen gleichberechtigten Zugang zu Einrichtungen zu fördern?**
- **Gibt es ein aktives Bemühen, die Ausgrenzung bestimmter Gruppen oder Siedlungen zu vermeiden?**

Zugang zu Lebensmitteln und Gesundheit (Kapitel 5.7)

- **Gibt es kommunale Strategien, um den Zugang zu regionalen, nahrhaften und leistbaren Lebensmitteln zu erleichtern?**
- **Unterstützt die Gemeinde eine lokale Lebensmittelproduktion durch Gemeinschafts- und Selbsterntegärten, gemeinschaftsgetragene Landwirtschaften oder die Bereitstellung ungenutzter Flächen für den Anbau von Obst, Gemüse oder weiteren Aktivitäten?**

7 Gesundheit in Raumordnungs- und Bauverfahren verankern

Die Raumplanung hat verpflichtende und fakultative Verfahrensschritte und Instrumente, bei denen die **Bevölkerungsgesundheit** berücksichtigt werden kann. Für die Lebensqualität in Gemeinden ist es wichtig, hier **soziale und gesundheitsbezogenen Interessen gleichrangig mit wirtschaftlichen** zu vertreten.

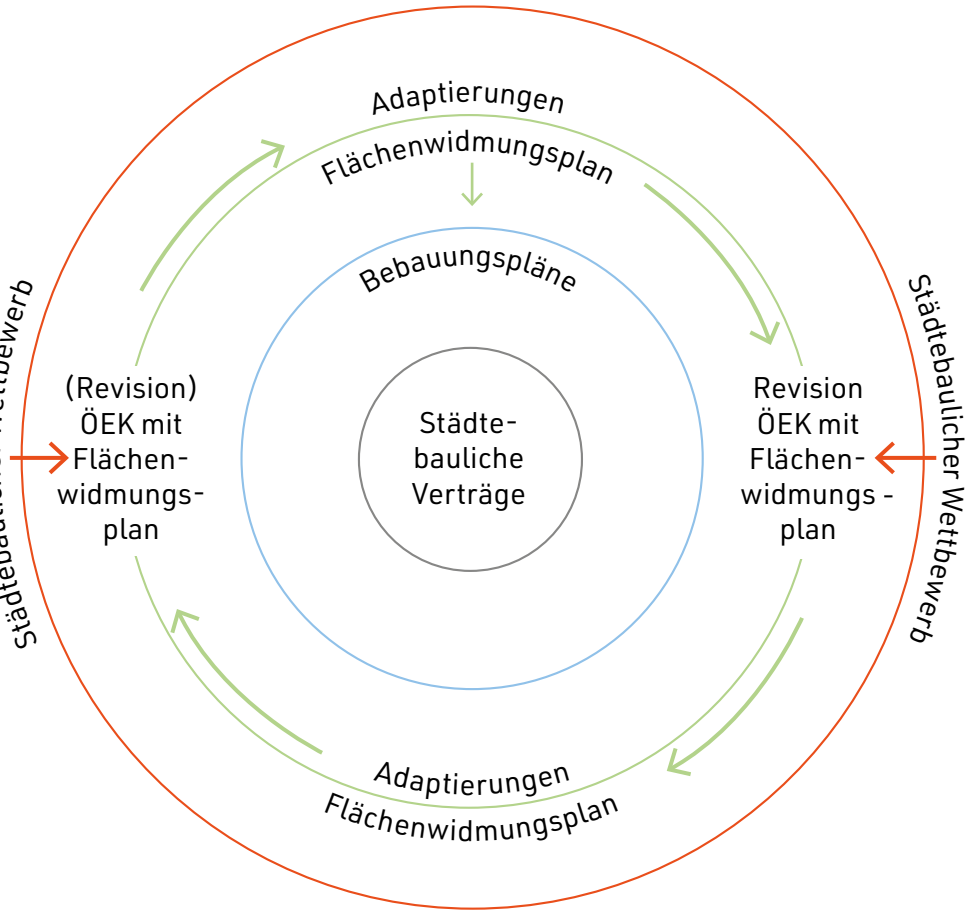


Abbildung 4: Gesundheitsrelevante Raumordnungs- und Bauverfahren

Will eine Gemeinde gesundheitsbezogene Aspekte langfristig berücksichtigen, ist das zentrale Instrument die Revision von örtlichem Entwicklungskonzept (ÖEK) und Flächenwidmungsplan.

Revision des örtlichen Entwicklungskonzeptes und des Flächenwidmungsplanes (alle 10 bis 15 Jahre)

Das örtliche Entwicklungskonzept stellt die langfristigen Planungsinteressen der Gemeinde verbal dar. Der dazugehörige Flächenwidmungsplan ist die grafische, parzellenscharfe Umsetzung des ÖEK. Da der Maßstab eines ÖEK keine örtliche Detailplanung zulässt, ist die verbale Formulierung von grundsätzlichen Planungsinteressen von höchster Wichtigkeit. **Sind Gesundheit, Wohlbefinden bzw. Lebensqualität der Bevölkerung im ÖEK als Entwicklungsziel genannt**, ist dieser Wert in allen weiteren Instrumenten umzusetzen bzw. bildet es die Argumentationsgrundlage für weitere Verfahrensschritte. In diesen können z.B. vorhandene Studien zur Unterstützung gesundheitsförderlicher Bewegung oder zu sozialen Aspekten von Grünräumen Beachtung finden. Will eine Gemeinde in der verpflichtenden Revision der Ortsplanungsinstrumente Gesundheitsaspekte stärker verankern, unterstützt dieser Leitfaden. Möglich wäre z.B. festzuhalten, dass einer Neugestaltung von Vierteln/Quartieren eine **Gesundheitsfolgenabschätzung** (siehe Kapitel 4.2 > Intersektorale Zusammenarbeit) vorausgehen soll. Eine andere Option wäre, prinzipiell die Idee „gesunder Straßen" in Siedlungszentren zu verankern.

Zugehörige Handlungsfelder: alle

Städtebauliche Wettbewerbe

Städtebauliche Wettbewerbe sind insbesondere für Landes- und Bezirkshauptstädte relevant. Sie bilden die Grundlage, um die Nutzung von Teilflächen im Flächenwidmungs- und nachfolgenden Bebauungsplänen festzulegen, also z.B. Flächen als Freiflächen zu definieren oder für Wegenetze zu reservieren. **Gemeinden legen die Auslobungsinhalte von Wettbewerben fest**, können auf diesem Wege z.B. die Berücksichtigung der Handlungsfelder dieses Leitfadens einfordern.

Zugehörige Handlungsfelder: alle

Örtliches Entwicklungskonzept

Das örtliche Entwicklungskonzept bildet die Planungs- und Entwicklungsziele der Gemeinde für die nächsten 10 bis 15 Jahre ab. Diese können im Flächenwidmungsplan örtlich verankert oder über den Verordnungstext bzw. Wortlaut zum ÖEK verbal ausformuliert sein. Dabei ist es möglich, über den Norminhalt hinaus Aussagen zu tätigen. Solche Aussagen könnten z.B. Inhalte aus dem vorliegenden Leitfaden, die Festlegung von Grünzügen bzw. -gürteln oder das Interesse an einem dichten Geh- und Radwegenetz betreffen. Auch wichtige fußläufige Wegeverbindungen können so sichergestellt werden.

Zugehörige Handlungsfelder:

5.1. Mobilität, körperliche Aktivität und Gesundheit, z.B.

- Festlegung der Nutzung für Freiräume
- Planung eines dichten und durchgängigen Fuß- bzw. Radwege- und Radroutennetzes

5.6. Zugang zu gesunden Lebensmitteln, z.B.

- Festlegung landwirtschaftlicher Vorrangzonen im Sinne einer wachsenden Ernährungssouveränität
- Festlegung der Nutzung als Obst- oder Gemeinschaftsgärten etc.

5.3. Grün- und Freiflächen, z.B.

- Sicherung von Flächen für (Rast-)Plätze, Parks, Aufenthaltsbereiche, Begegnungszonen

---

Flächenwidmungsplanung

Der Flächenwidmungsplan stellt die Entwicklungs- und Planungsziele der Gemeinde parzellenscharf grafisch dar. Im Zuge der Flächenwidmung legt die Gemeinde fest, **welche Gebiete bebauungsplanpflichtig sind**. Das Ergebnis ist die „Bebauungsplanzonierung", die mit dem Flächenwidmungsplan verordnet wird. Innerhalb der Zonierung ist ein Bebauungsplan zu erstellen, außerhalb nicht.

Es ist z.B. möglich, in einem für die Wohnnutzung geplanten Aufschließungsgebiet die **Durchwegung als Aufschließungserfordernis** festzulegen oder durch die Widmung von Verkehrsflächen eine Mobilitätsachse zu gewährleisten. Generell ist es sinnvoll, **nicht gesamte Grundstücksflächen als Bauland auszuweisen**, sondern **Teilflächen für eine gesundheitsfördernde Nutzung** (Begegnungszone, Gemeinschaftsgarten, Toilette ...) zu sichern.

Zugehörige Handlungsfelder:

5.4. Soziale Infrastruktur und Gesundheit, z.B.

- Festlegung von Vorbehaltsflächen für soziale Einrichtungen wie Kindergarten, Bibliothek, Begegnungszentrum
- Festlegung von Vorbehaltsflächen für öffentliche Parks

5.3. Grün- und Freiflächen, z.B.

- Sicherung von Flächen für (Rast-)Plätze, Parks, Aufenthaltsbereiche.
  Ihre Anbindung an das Fuß- und Radwegenetz unterstützt aktive Mobilität, die durch eine Begrünung der Wegenetze weiter gefördert wird.

Bebauungspläne

Damit die Gemeinde die im örtlichen Entwicklungskonzept festgehaltenen Entwicklungs- und Planungsziele effizient umsetzen kann, ist deren Übernahme bis in die einzelnen Bebauungspläne notwendig. Diese bestehen aus einer zeichnerischen Darstellung und einem Verordnungswortlaut (RIS, 2010 §40). Bebauungspläne bilden die **gewünschte Organisation und Nutzung von Grün-, Frei- sowie Abtretungsflächen** konkret ab, z.B.:

- Kinderspielplätze, Begegnungsräume bzw. Treffpunkte
- Grünflächen bzw. Baumpflanzungen, Erhalt wertvoller Bäume
- Verortung der Durchwegung
- Einführung eines Grünflächenfaktors zur Sicherung von Grün- und Freiflächen

Zugehöriges Handlungsfeld:

5.3. Grün- und Freiflächen, z.B.

- Größe und Gestaltung von Flächen schaffen die Voraussetzungen für bestimmte Nutzungen

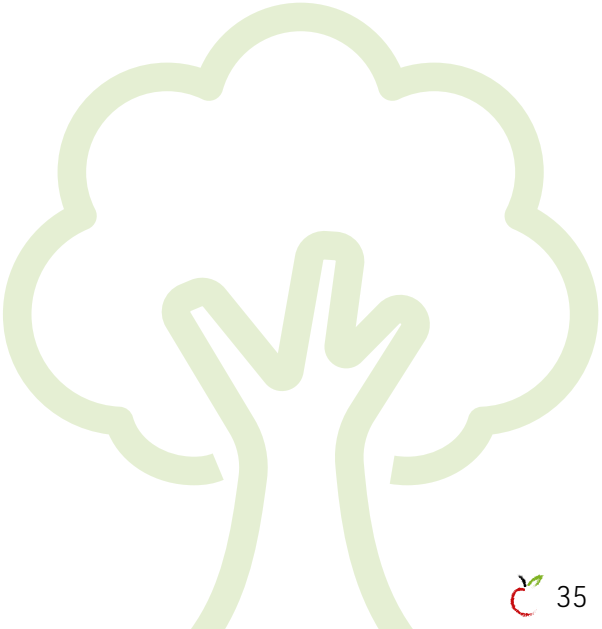
Städtebauliche Verträge

Städtebauliche Verträge können **gesundheitsförderliche Maßnahmen vorschreiben**. Diese sind mit dem Investor im Bauverfahren auszuverhandeln. So kann z.B. die Errichtung hochwertiger, witterungsgeschützter Fahrradabstellanlagen mit dem Bauträger vereinbart werden, um das Radfahren zu fördern. Wertvolle Grünflächen / Bäume können erhalten und diesbezügliche Vorkehrungen im Zuge des Bauverfahrens konkretisiert werden, indem bereits vor der Vertragsgestaltung eine Beurteilung der Erhaltenswürdigkeit erfolgt.

Zugehöriges Handlungsfeld:

5.3. Wohnen und Gesundheit, z.B.

- Objektbezogene Festlegungen im Wohnbau wie eine Begrünung von Dächern, Fassaden



8 Quellen

Bundesministerium für Europäische und Internationale Angelegenheiten [BMEIA] (o.D.).
> https://www.bmeia.gv.at/ministerium/aktuelles/sustainable-development-goals-sdg/ *(Stand: 24.05.2022)*

Baumgart, S., & Rüdiger, A. (2018). Gesundheit in der Raumplanung, In ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung (S. 829-835). Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
> http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-5599762 *(Stand: 24.05.2022)*

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen [BMGF] (2017). Gesundheitsziele Österreich – Richtungsweisende Vorschläge für ein gesünderes Österreich. Wien.
> https://gesundheitsziele-oesterreich.at/ *(Stand: 24.05.2022)*

Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie [BMK] (2020). Mobilität und Gesundheit integriert innovieren – Durch intersektorale Zusammenarbeit Innovationen schaffen und Synergien nutzen.
> https://mobilitaetderzukunft.at/resources/pdf/broschueren/MobilitaetGesundheit_Positionspapier_v2_barrierearm.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.). (2015). Unterwegs im Leben. Denkanstöße für eine alter(n)sgerechte Gestaltung des öffentlichen Raums - Ein Leitfaden. Wien. > http://www.queraum.org/node/157 *(Stand: 24.05.2022)*

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz [BMSGPK] (2018). Mobility Scouts: Aktiv werden für ein alter(n)sfreundliches Lebensumfeld.
> https://xn--mobilitts-scouts-1nb.at/ *(Stand: 24.05.2022)*

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2022). Gesundheitsziele Österrreich – Weiter denken. Weiter kommen.
> https://gesundheitsziele-oesterreich.at/gesunde-ernaehrung-fuer-alle *(Stand: 24.05.2022)*

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger.
> https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/partizipation-mitentscheidung-der-buergerinnen-und-buerger/ *(Stand: 24.05.2022)*

Claßen T. (2018) Urbane Grün- und Freiräume – Ressourcen einer gesundheitsförderlichen Stadtentwicklung. In Planung für gesundheitsfördernde Städte. Baumgart et al. (Hrsg.) Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
> https://shop.arl-net.de/media/direct/pdf/fb/fb_008/24_urbane_gruen-freiraeume.pdf

Das Land Steiermark (2019). Das Örtliche Entwicklungskonzept - Leitfaden 2.0.
> https://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11682131_79305527/c5b8b0b3/2.0_Leitfaden_Gesamt.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Finkenhof (2022). Unsere Angebote im Finkenhof Irdning.
> https://www.finkenhof.family/ *(Stand: 24.05.2022)*

Forum Urbanes Gärtnern (2022). > https://urbanes-gaertnern.at/ *(Stand: 24.05.2022)*

Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) (2021). ÖREK 2030. Österreichisches Raumentwicklungskonzept. Raum für Wandel.
> https://www.oerek2030.at/fileadmin/user_upload/Dokumente_Cover/OEREK-2030.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Gianferrara, E., & Bashoff, J. (2018). Expert Paper 1. Health, wealth und Happiness - the Multiple Benefits of Green Infrastrukture. PERFEKT Projekt.
> https://www.interregeurope.eu/fileadmin/user_upload/tx_tevprojects/library/file_1535017470.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Hezel, P. (2021). Statistiken zum Thema Mobilität in Österreich.
> https://de.statista.com/themen/2030/mobilitaet-in-oesterreich/#dossierKeyfigures *(Stand: 24.05.2022)*

Hliwa M-T. (2015). Der Grünflächenfaktor. Eine freiraumplanerische Untersuchung qualitativer Bewertungskriterien und Kenngrößen für ein neues Instrument zur Sicherung wohblockbezogener Grün- und Freiflächen in der wachsenden STdt Wiens an Beispielen des 2. Gemeindebezirks. Institut für Landschaftsplanung. Universität für Bodenkultur Wien.
> https://www.wien.gv.at/umweltschutz/nachhaltigkeit/pdf/hliwa-2017.pdf

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen [LZG.NRW] (2019). Leitfaden Gesunde Stadt. Hinweise für Stellungnahmen zur Stadtentwicklung aus dem Öffentlichen Gesundheitsdienst.
> https://www.lzg.nrw.de/_php/login/dl.php?u=/_media/pdf/service/Pub/2019_df/lzg-nrw_leitfaden_gesunde_stadt_2019.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Leibnitz aktuell (2020). Neues „Wohnzimmer Leibnitz" für Bürger und Gäste der Bezirksstadt.
> https://www.leibnitzaktuell.at/neues-wohnzimmer-leibnitz-fuer-buerger-und-gaeste-der-bezirksstadt/ *(Stand: 24.05.2022)*

London Thames Gateway Social Infrastructure Framework (2006). The Case for Social Infrastructure Planning. NHS Healthy Urban Development Unit. London.
> https://www.healthyurbandevelopment.nhs.uk/wp-content/uploads/2013/03/The-Case-for-Social-Infrastructure-Planning.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Marktgemeinde Übelbach (2022). 1. Essbare Gemeinde Österreichs.
> https://www.uebelbach.gv.at/1-essbare-gemeinde/ *(Stand: 24.05.2022)*

NSW Department of Health (2009). Healthy Urban Development Checklist. A guide for health services when commenting on development policies, plan and proposals (2. überarb. Aufl.).
> https://www.parliament.nsw.gov.au/lcdocs/other/10375/Answers%20to%20questions%20on%20notice%20-%20NSW%20Health%20-%20Att%202.PDF *(Stand: 24.05.2022)*

Rechtsinformationssystem des Bundes [RIS] (2010). Steiermärkisches Raumordnungsgesetz 2010 – StROG.
› https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20000069 *(Stand: 24.05.2022)*

Robert Koch-Institut (2020). Körperliche Aktivität.
› https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Koerperl_Aktivitaet/koerperl_aktiv_node.html *(Stand: 24.05.2022)*

Stadt Knittelfeld (2013). Haus der Vereine.
› https://knittelfeld.gv.at/leben-in-knittelfeld/kunst-kultur/haus-der-vereine/ *(Stand: 24.05.2022)*

Styria vitalis (2013). Gemeinsam gehen.
› https://styriavitalis.at/information-service/projektarchiv/gemeinsam-gehen/ *(Stand: 24.05.2022)*

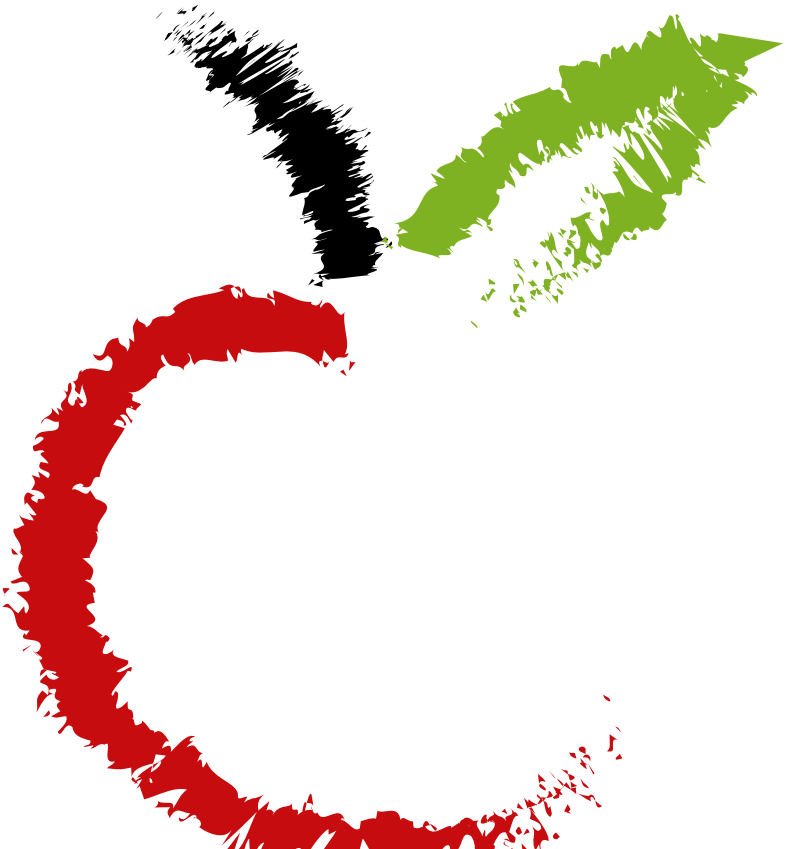
Styria vitalis (2020). Nachbarschaft zusammen leben.
› https://styriavitalis.at/information-service/projektarchiv/nachbarschaft/ *(Stand: 24.05.2022)*

Thomson, H., Thomas, S., Sellstrom, E., & Petticrew M. (2013). Housing improvements for health and associated socio-economic outcomes. Cochrane Database of Systematic Reviews, 28(2), o.S. doi: 10.1002/14651858.CD008657.pub2. *(Stand: 24.05.2022)*

VCÖ – Mobilität mit Zukunft (o.J.). Wie Wohnbau gesunde Mobilität fördern kann.
› https://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/2017-10/2015-10-23%202.pdf *(Stand: 24.05.2022)*

Verein Ökoregion Kaindorf (2020). Die Ökoregion Kaindorf.
› https://www.oekoregion-kaindorf.at/oekoregion.92.html *(Stand: 24.05.2022)*

Weltgesundheitsorganisation (2016). Gesundheit 2020: Sozialer Schutz, Wohnen und Gesundheit.
› https://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0003/338493/housinghealth_G.pdf *(Stand: 24.05.2022)*



Styria vitalis
Marburger Kai 51/3
8010 Graz

T: 0316 82 20 94
E: gesundheit@styriavitalis.at
W: www.styriavitalis.at